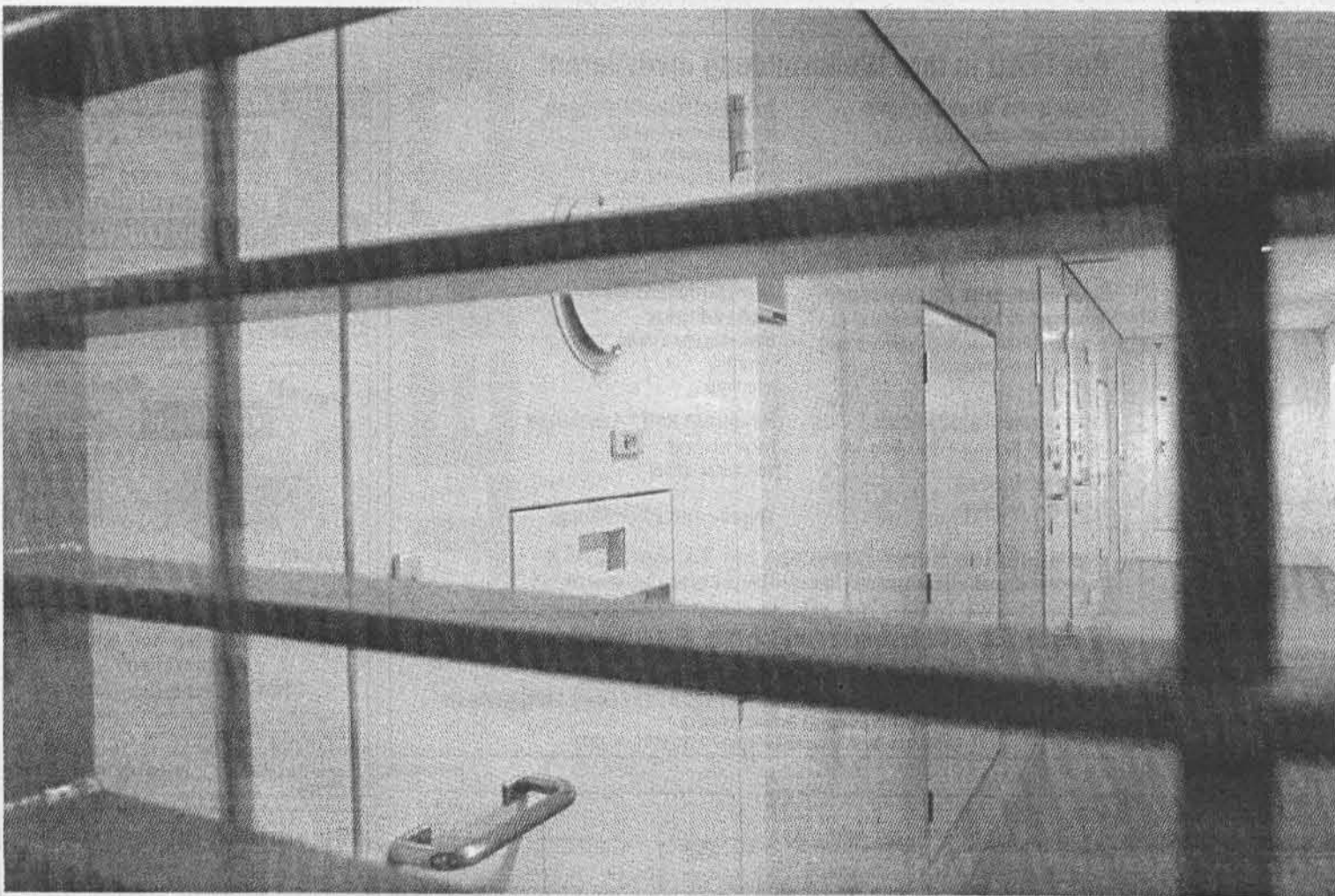


Endlich Jugend-Zellen im Waaghof

Jugendliche und Erwachsene sollen nicht mehr gemeinsam in Untersuchungshaft sitzen. Deshalb haben die beiden Basel im Untersuchungsgefängnis Waaghof erstmals eine Jugendabteilung mit sieben bis zwölf Plätzen eingerichtet, die auch sozialpädagogische Begleitung vorsieht.



Blick in den Trakt für Jugendliche im Basler Untersuchungsgefängnis Waaghof. Hier wollen die beiden Basel in Zukunft zwischen sieben und zwölf Jugendliche unterbringen; erstmals werden diese so von den Erwachsenen getrennt. Das teilten die Regierungsräte Jörg Schild (BS) und Andreas Koellreuter (BL) gestern auf einer Pressekonferenz mit.

Foto
André Muelhaupt

Basel. «Jetzt gilt es ernst», werden junge Menschen denken, wenn sie durch die Sicherheitsschleusen hindurch zu der für sie bestimmten neuen Jugendabteilung im Waaghof geführt werden. An den Aufenthaltsraum mit Pingpong-tisch angeschlossen sind dort zwei Zellen mit je vier Zellen. In der Regel sollen dort sieben Häftlinge im Alter von 15 bis 18 Jahren untergebracht werden können, berichteten an einer Medienorientierung die Regierungsräte Jörg Schild (BS) und Andreas Koellreuter (BL). In Engpasssituationen können es bis zwölf Jugendliche sein. Zudem kommen dorthin für kurze Disziplinarstrafen junge Menschen im Alter von 18 bis 25 Jahren aus der Arbeitserziehungsanstalt Arxhof (BL).

Den Ernstfall der Unterbringung von Jugendlichen im Waaghof gibt es vor allem nach begangenen Straftaten. Wie bei Erwachsenen gilt es dann, mit der Untersuchungshaft die Verdunkelung der Tat Spuren, die Flucht oder die Begehung weiterer Straftaten zu verhindern. Im Weiteren können dort

Einschliessungsstrafen oder erzieherische Massnahmen eingeleitet werden, bis die wirklich anvisierten Heimplätze verfügbar sind. Neben den Jugendanwaltschaften und Jugendgerichten der beiden Kantone kommen als einweisende Behörden auch die Vormundschaftsbehörden in Frage. Dann geht es in der Regel um die Vorbereitung von Fremdplatzierungen aus erzieherischen Gründen.

Ermitteln und Helfen

In jüngster Zeit wurden jährlich etwa 30 männliche und 10 weibliche Jugendliche verhaftet, erklärte weiter Jugendanwalt Christoph Bürgin. Im Durchschnitt dauerte die Haft 10 bis 14 Tage, in einzelnen Fällen mehrere Monate. Für längerdauernde Abklärungen, vor allem bestimmt für erzieherische Schritte, bestehen weiterhin das Aufnahmeheim und das Foyer Neubad.

Dass Jugendliche verhaftet werden können, erscheint als unvermeidlich. Zu verhindern sind aber seelische Schädigungen, welche die weitere Entwicklung gefährden, erklärte der basellandschaftliche Jugendanwalt Thomas Faust. Darum ist die Jugendhaft verknüpft mit besonderer sozialpädagogischer Begleitung. Geleistet wird sie von Mitarbeitenden der Arbeitserziehungsanstalt Arxhof im Gesamtpensum von 60 Prozent. Lebenswichtig für viele Jugendliche ist es auch, dass im engen Rahmen der Haft Schule und Ausbildung fortgeführt werden können. Für ärztliche und psychiatrische Betreuung, Seelsorge, Sport stehen die allgemeinen Dienste und Einrichtungen des Waaghofs zur Verfügung. Zur Verhütung negativer Beeinflussungen soll Gewähr geboten werden, dass die Jugendlichen nicht mit erwachsenen Gefangenen in Kontakt kommen.

Die Belegung der Jugendabteilung wird vielfältig sein. Dort wird es einheimische Jugendliche in kritischen Phasen ihrer Entwicklung geben. Dort werden auch Jugendliche aus den ausländischen Nachbargebieten sein, die zu Diebstählen in die Schweiz kommen.

Schliesslich gibt es auch migrierende Menschen aus dem europäischen Osten oder aus anderen Teilen der Welt, welche in vielfältigen Notlagen ihr Überleben in strafbaren Verhaltensweisen suchen. Bei allen stellt sich die wichtige Aufgabe, mitzuhelfen bei der Suche nach neuen sinnvollen Lebensperspektiven.

Partnerschaft in der Justiz
Die neue Jugendabteilung wird am 6. Januar 2003 bereit stehen, erklärte Regierungsrat Jörg Schild. Sie beruht auf einer Vereinbarung zwischen den beiden Basler Kantonen. Auf einer ähnlichen Vereinbarung beruht auch die gemeinsame Nutzung des Ausschaffungsgefängnisses Bässlergut. Unwiderprüflich feststehend ist die ersatzlose Schliessung des Strafvollzugsgefängnisses Schällemätteli auf Ende August 2004. Zurzeit sind dort noch 39 Gefangene. Bis zur endgültigen Schliessung werden alle Mitarbeitenden im Bereiche von Justiz und Polizei Anschlussstellen haben.

Partnerschaft in der Justiz

Jürg Meyer

Merkwürdiger Rückgang bei den U-Häftlingen

Basel/Liestal/Aarau. Besonders sichtbar geworden ist das Phänomen in Laufen: Das Bezirksgefängnis steht seit 14 Monaten leer. Grund: Es fehlt schlicht und einfach an Insassen, weil die Zahl der Untersuchungshäftlinge stark rückläufig ist (BaZ vom 17. Dez.). Der Rückgang ist keine isolierte Erscheinung, sondern in vielen Schweizer Regionen zu beobachten, aber nicht überall. In beiden Basel ist der rückläufige Trend eindeutig, im Aargau keineswegs. Einleuchtende Gründe sind für beide Trends nicht in Sicht.

Waaghof: «Deutlich»

«Seit etwa zwei Jahren ist die Zahl der Untersuchungshäftlinge deutlich rückläufig», sagt Kurt Freiermuth, langjähriger Leiter des Waaghofs, eines der grössten Schweizer Untersuchungsgefängnisse. Der Rückgang gilt auch für die Aufenthaltsdauer, es gibt mehr Bewegungen als früher. Im Waaghof sitzen derzeit zwischen 50 und 60 Leute in

U-Haft. Einen klaren Reim auf den Rückgang kann man sich in Basel nicht machen, denn die Kriminalität ist ja weder lokal noch national rückläufig. Im Waaghof werden zwei Aspekte als mögliche Mitursachen diskutiert: Die Basler Polizei habe zwei mit den Unterbeständen und der Lohndebatte sehr schwierige Jahre hinter sich, meint Freiermuth; das könne schon zu einem gewissen Rückgang der Strafverfahren führen. Weiter empfindet Freiermuth auch die Praxis der Gerichte bzw. des Haftrichters als milder, ganz subjektive und in keiner Weise gesicherte Aussagen, betont Freiermuth.

Ratlosigkeit herrscht auch bei den Baselbieter Justiz- und Polizeibehörden. «Es wäre vermessen, irgendeinen kausalen Zusammenhang zu konstruieren», sagt Gerhard Mann vom Rechtsdienst der Justiz-, Polizei- und Militärdirektion. Der Rückgang erscheine angesichts der Kriminalitätszahlen tatsächlich als unlogisch.

JPM-Generalsekretär Stephan Mathis denkt in eine andere Richtung als Freiermuth: Die Baselbieter Untersuchungsrichterämter hätten mehr Personal bekommen und arbeiteten vielleicht schneller, was sich auf die Aufenthaltsdauer auswirken könnte; jedenfalls seien in letzter Zeit keineswegs weniger Fälle bearbeitet worden. Mathis betont aber mit Blick auf die heikle Diskussion um das geplante Justizzentrum in MuttENZ, das auch ein neues Gefängnis enthalten soll: «Die Situation kann jederzeit wieder kehren.» In der Tat wurde das Projekt MuttENZ im Jahre 1999 erarbeitet, als alle Baselbieter Zellen randvoll waren.

Ein Blick auf die gesamtschweizerische Statistik zeigt in der Tat erhebliche Schwankungen. Im September lag die Zahl der U-Häftlinge gesamthaft mit gut 1500 um über 300 tiefer als im Jahre 1991. Zwischendrin aber gab es vor allem im Jahr 1999 mit etwas mehr als 2000 U-Häftlingen eine klare Spitze,

seither sank die Zahl auf 1500 – eine Entwicklung, die mit den Zahlen in beiden Basel recht kongruent verläuft.

Aargau: Randvoll

Von Rückgang rein gar nichts zu spüren ist nicht nur in Zürich oder Bern, sondern etwa auch im Aargau: «Wir suchen nach freien Zellenbetten», sagt Roland Hengartner von der Abteilung Strafrecht beim Departement des Innern des Kantons. In den letzten Wochen sei die Zahl der Untersuchungshäftlinge sprunghaft angestiegen. Während im Sommer die neun Bezirksgefängnisse im Aargau nur rund zur Hälfte ausgelastet waren, sind sie nun «randvoll», wie Michael Leupold, Chef der Abteilung Strafrecht, gegenüber der BaZ ausführt. Gründe dafür auszumachen sei schwierig: «Im Herbst steigt die Zahl aber häufig», so Hengartner. Dies hänge unter anderem mit den vielen Einbrüchen zusammen.

Martin Matter/Valentin Zumsteg